

M

MEINUNG

Tageskommentar

Schön, aber auch schädlich

Stefan Salzmann
über Marco Odermatts
Dominanz im Skirennsport



Was Max Verstappen in der vergangenen Formel-1-Saison war, ist Marco Odermatt aktuell in der Disziplin Riesenslalom im Skirennsport. Eigentlich unbesiegt: Tritt der 26-Jährige an, gewinnt er. Mit einem überlegenen Erfolg am Samstag am Chuenisbärgli in Adelboden baute Odermatt seine saisonübergreifende Serie auf sieben Siege aus. Im März 2021 in Lenzerheide stand er letztmals nicht auf einem Riesenslalom-Podest.

Dominante Figuren prägen die Welt des Sports. Sie faszinieren. Sie schaden aber gleichzeitig auch ihrer jeweiligen Sportart. Natürlich trifft Odermatt selbst keine Schuld. Und die Schweiz als Skination wird wohl nie genug von den Erfolgen des Nidwaldners bekommen. Aber der neutrale Beobachter, der nicht Fan ist, sondern auf einen spannenden Riesenslalom hofft, verliert das Interesse. Weil er schon vor dem Rennstart weiss, wer gewinnen wird. Spannung? Fehlzanzeige.

Odermatts Teamkollegen sind ebenfalls fasziniert. Sie finden kaum Worte für die aussergewöhnlichen Leistungen des Dominators. Und fühlen sich wohl, wenn sich die ganze mediale Aufmerksamkeit auf den Schweizer Skihelden richtet. Die jungen Fahrer sprechen davon, im Schatten des Überfliegers wachsen zu können. Die nicht mehr ganz so jungen Fahrer sprechen davon, im Training mithalten zu können. Doch ist ihnen vielleicht etwas zu wohl? Der Slalom vom Sonntag in Adelboden war das zwölfte Saisonrennen bei den Männern. Schweizer Podestplätze, die nicht Odermatt einführt? Null.

Die Abhängigkeit von Odermatts Leistungen ist bei Swiss-Ski enorm gross. Ähnlich talentierte Fahrer scheinen gehemmt und bringen kein Bein vors andere. Was, wenn der Überflieger verletzt ausfällt? In Österreich ist dies mit Marco Schwarz geschehen. Was, wenn der Nidwaldner mal ein paar Rennen lang keine Podestplätze einfährt? Man will gar nicht daran denken. **Berichte Seiten 16 und 19**

@ Stefan Salzmann, stellvertretender Leiter Sport
stefan.salzmann@somedia.ch

IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG
Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert
Chefredaktion Reto Furter (Co-Leiter Chefredaktion), Joachim Braun (Co-Leiter Chefredaktion), Philipp Wyss (Chefredaktor Online/Zeitung), Stefan Nägeli (Leiter Audio/Video)

Kundenservice/Abo Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch

Inserate Somedia Promotion AG

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 62'586 Exemplare, davon verkaufte Auflage 58'113 Exemplare (WEMF / KS-beglaubigt 2023)

Reichweite 131'000 Leserinnen und Leser (MACH-Basic 2022-2) Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081265 60 50
E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch; kultur@suedostschweiz.ch; nachrichten@suedostschweiz.ch; sport@suedostschweiz.ch; forum@suedostschweiz.ch © Somedia

50 Prozent

Macht den verdammten Tisch grösser!

Flavia Aebli*
über Bürgerliche
und Feminismus



Ein Monat nach meinem 18. Geburtstag fand ich mich in der Dorfbeiz in meiner ersten politischen Runde wieder. Es wurde diskutiert, wer für das vakante Gemeindepräsidium geeignet wäre. Mittelpunkt der angeregten Debatte war die Frage, ob unser Dorf bereit sei für seine erste Gemeindepräsidentin. Der Grundtenor war, dass die Zeit reif sei. Als junge Feministin war ich dennoch empört, dass darüber überhaupt diskutiert werden musste. Hätte ich damals gehaut, wohin mich meine politische Neugier und mein Weltschmerz führen würden, hätte ich wohl die Hände verworfen, mir ein extra grosses Calanda bestellt und mich zu den Dorfältesten ins Raucherstübli verzogen.

Seit diesem Abend habe ich zweimal für den Nationalrat kandidiert und wäre beinahe Grossrätin geworden. Ich war Parteisekretärin der FDP Graubünden, Mitarbeiterin im Generalsekretariat der FDP Schweiz und bin nun Geschäftsführerin der FDP-Frauen Schweiz.

In dieser Zeit habe ich an so einigen Tischen gesessen. Mit Parteipräsidenten, Parlamentariern, ja sogar Bundesräten. Ich «gendere» bewusst nicht, denn es waren mehrheitlich Männer. Als Frau und bekennende Feministin in einer bürgerlichen Partei werde ich von Aussenstehenden oft mit einem mitleidigen Lächeln gefragt, wie das denn sei.

Natürlich gibt es Momente, in denen ich mich über «alte weisse» Männer in meiner Partei ärgere, in denen ich über abfällige Bemerkungen und anzügliche Blicke hinwegsehen muss. Aber das sind Ausnahmen, wie sie Frauen in allen Parteien und wohl auch in allen gesellschaftlichen Situationen erleben.

Denn wenn ich ehrlich bin, waren es überwiegend Männer, die mir einen Platz am Tisch angeboten haben. Mich gefördert, aber auch gefördert haben. Männer, die mir mit Wertschätzung und Respekt für meine Arbeit und mit Rat und Zuspruch für meine Fehler zur Seite standen. Das mag auch daran liegen, dass die entscheidenden Positionen noch immer oft von Männern besetzt sind.

Was mich überrascht und enttäuscht hat, ist die mangelnde Solidarität einiger Frauen in meiner Partei. Immer wieder erlebe ich eine Rivalität, die bestenfalls kontraproduktiv und schlimmstenfalls verletzend ist. Frauen aller Generationen scheinen sich um die

«Frauenkarte» zu reissen, so als ob die Anzahl der Plätze am Tisch für Frauen limitiert wäre. Der Austausch mit anderen Parteien hat mich jedoch etwas beruhigt, da dies kein exklusives Problem der FDP zu sein scheint. Und natürlich gibt es auch Exponentinnen, die ihren Einfluss nutzen, um Frauen sichtbar zu machen. Solchen starken und engagierten FDP-Frauen verdanke ich nicht zuletzt mein neues Amt.

Wir müssen als Gesellschaft aufhören, Frauen miteinander zu vergleichen. Im politischen Wettbewerb will ich meine Kämpfe gleichermassen mit Frauen und Männern austragen. Ich will von Frauen überholt und von Männern gefördert werden. Ich will Frauen sehen, die nicht um den Platz kämpfen, sondern den verdammten Tisch grösser machen.

Ich bin froh, ist die 18-jährige Flavia in der Dorfbeiz am Tisch sitzen geblieben. Und ich bin stolz auf den Kampf, den ich mit mir und den gesellschaftlichen Strukturen seit diesem Abend ausfechte. Heute liegt es an mir, Frauen einen Platz am Tisch zu schaffen, sie zu fördern und sie zu ermutigen. Und sollten alle Bemühungen vergeblich bleiben, baue ich uns einen eigenen Tisch.

* Flavia Aebli ist Aktivistin des Feministischen Kollektivs Graubünden. Frauen machen 50 Prozent der Bevölkerung aus. Und wollen die Hälfte des Kuchens. Oder die ganze Bäckerei.

Montagsblick von Lucas Pitsch



Das neue Jahr beginnt in Graubünden mit polarer Kaltluft und einer neuerlichen Portion Neuschnee. Im Bild die ganz in Schneeweiss gehüllte evangelisch-reformierte Kirche in Lü. Bild und Text Lucas Pitsch

Follow me



«Ungeduldige Kellner, die mich mit «Haben Sie was gefunden?» vom Lesen der Karte abhalten, verunsichere ich gern mit: «Ja, Rechtschreibfehler.»»

@DrWaumiau

1 Alltägliches Leben: Ärger am Bahnhof Chur: Kein WC-Besuch ohne Kreditkarte oder Smartphone?

2 Gesundheitswesen: Scheidender Churer Chefarzt: «Wir haben keine Kostenexplosion.»

3 Naturgewalt: Erdbeben in Schwanden: Nächste Woche will die Gemeinde aufräumen.

WIR HATTEN GEFRAGT

Haben Sie über die Festtage zugenommen?

Stand: Vortag 18 Uhr
Stimmen: 884

67% Nein

33% Ja

FRAGE DES TAGES

Haben Sie schon einen Neujahrsvorsatz gebrochen?

Abstimmen auf suedostschweiz.ch. Haben auch Sie eine Frage? Senden Sie Ihren Vorschlag an forum@suedostschweiz.ch